

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **40 (1936-1937)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

an und sagte feierlich, während sie die Kerzlein ausblies: „Nun kommt das Allerschönste.“ Sie holte ihre alte Bibel, schlug sie da auf, wo das Buchzeichen lag, räusperte sich und begann. Nach den ersten Sätzen fiel eines der kleinen Mädchen ihr ins Wort. „Darf ich fortfahren?“ bat es und streckte den Finger hoch wie in der Schule. Die Nähterin war ein ganz klein wenig ungehalten, als sie erwiderte: „Meinst du, du könntest die Weihnachtsgeschichte schöner erzählen, als sie in der Bibel steht?“ Nein, das meinte Hannele nicht, aber sie war so erfüllt und in solchem Eifer, daß sie nicht schweigen konnte. Das Kind stellte sich vor den kleinen Christbaum, und sein Gesichtlein wurde beleuchtet von dem einzigen Kerzlein. Mit heller Stimme begann es: „Und als die Weisen über einen Hügel kamen, lag unten im Tal Bethlehem, und der Stern stand gerade über dem Ort still. Da wußten sie: nun ist es erreicht, nun werden wir den neugeborenen König schauen. Sie stiegen von ihren Kamelen und gingen zu Fuß durch die flimmernde Nacht auf das schlafende Bethlehem zu. Es schien ihnen ein endlos langer Weg, obschon sie doch seit Wochen unterwegs waren, aber auf dieser letzten Strecke erforschte jeder sein Herz und fragte sich: bin ich auch wert, den König der Könige zu schauen? Und es fiel ihnen alles Ungute ein, das sie von je gedacht und getan, und sie wurden zaghaft. Doch unversehens stand ein Engel neben ihnen, der nahm sie bei der Hand. Da wurden sie wieder zuversichtlich. Sie sahen aber immer nach dem Stern und achteten nicht, wohin der Engel sie führte. Plötzlich standen sie vor einem Stall. Sie erschrafen fast, als sie sahen, wie armselig der neue König untergebracht war. Sie mußten sich hücken, als sie eintraten, so niedrig war die Türe. Aber drinnen war eine große Helle, und die kam von dem Kind in der Krippe und überstrahlte auch Maria und Josef. Und oben auf den Balken saß eine Menge kleiner Engel, die sahen alle andächtig auf das Kind, und auch ihre Gesichtlein leuchteten von dem Schein, der von dem Heiland ausging. — Und dann war es Weihnacht.“ schloß aufatmend mit roten Backen das Kind.

Es war ganz still in der Stube der kleinen

Nähterin, und als das Kind geendet, regte sich eine Zeitlang niemand, nur das Kerzlein spritzelte und flackerte.

„Ja, jetzt ist es Weihnacht,“ sagte in die Stille hinein Jungfer Lüscher. Sie klappte die Bibel zu, die auf ihrem Schoß lag. Man fing wieder an zu plaudern, aber nicht mehr so laut wie vorhin, es war eine verhaltene Freude in den Herzen und in den Stimmen. Als auch das Kerzlein heruntergebrannt war, zündete die kleine Nähterin die Lampe an.

„Nun wollen wir noch ein Weihnachtslied singen und dann zur Ruhe gehen,“ schlug Jungfer Lüscher vor. Sie stimmte an: „Stille Nacht, heilige Nacht.“ Zuerst klang es etwas unsicher, aber dann fielen alle ein, und mit jedem Vers wurden die Stimmen voller und frischer.

Beim Abschied sagte eines der kleinen Mädchen: „Jungfer Lüscher, du hast dein Paket noch nicht aufgemacht.“

„Richtig, richtig, das will ich gleich noch tun, so lange ihr alle da seid,“ und sie löste die Schnur. Es kam eine unscheinbare, gebrauchte Decke zum Vorschein und ein Bild zum Aufstellen, das das Kripplein mit dem Christkind darstellte. Auch ein zerknittertes Papier war dabei, das faltete die Nähterin auseinander und las. Und während sie las, wurde ihr Gesicht noch freudiger. Dann sagte sie: „Ach seht, das ist die Decke, die ich dem alten Häusermann geliehen, der die Zeitungen feilhält an der zugigen Ecke am Marktplatz. Er schreibt, nun brauche er sie nicht mehr, er komme heute ins Altersasyl. Aus seinen letzten Bazen hat er mir das schöne Krippenbild gekauft. Ist das nicht lieb? Ich stelle es unter das Bäumchen. Das ist nun meine schönste Weihnachtsfreude, daß ich den armen Alten versorgt weiß.“

Sie zündete ihr Küchenlämpchen an und leuchtete ihren Gästen die Treppe hinunter. Und jeder trug ein frohes, zufriedenes Herz mit sich fort. Aber am meisten freute sich doch die kleine Nähterin: „Du hast deine Sache gut gemacht,“ nickte sie dem Bäumlein zu. Es war jetzt finster in der Ecke, und so konnte sie nicht sehen, daß das Lännlein sich reckte, das kleine häßliche Bäumlein, das nun doch so viele Freudenfeuer angezündet hat.

